Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 5. Juni 1883. Nr. 255.

Deutscher Reichstag.

95. Sitzung vom 4. Juni.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Burchard und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:
Dritte Berathung des Handels- und Schifffahrtsvertrages mit Italien.

In der General-Diskussion verlangt Abg. Freiherr v. Papins (Zentrum) eine Erhöhung des Zolles für frische Gemüse.

Abg. Dr. Moufang beantragt Ueberweisung des Vertrages an eine Kommission zur Vorberathung, da die Interessen der deutschen Weinbauer durch den Vertrag in ganz bedenklicher Weise geschädigt würden.

Staatssekretär Burchard erwidert, daß die Konzessionen, welche die deutsche Regierung bezüglich der Weinzölle an Italien gemacht habe, so geringfügig seien, daß eine Schädigung der deutschen Weinbauer durchaus nicht zu fürchten wäre. Er empfiehlt deshalb Genehmigung der Vorlage ohne Kommissions-Berathung, welche die Angelegenheit nur verzögern würde.

Abg. Dr Majunke schließt sich dem Antrage Moufang an; er ist der Ansicht, daß dem Andringen Italiens zu weit nachgegeben sei, und daß den Schaden davon unsere Weinbauer zu tragen haben würden.

Die Abgg. Dr. Buhl und v. Bunsen weisen diese Befürchtung als unbegründet zurück; der Letztere meint: von Gemüse und Wein werde gesprochen, aber etwas ganz Anderes gemeint.

Abg. v. Minnigerode hält eine Kommissions-Berathung nicht für erforderlich, ebenso auch Abg. Dirichlet, welcher der Ansicht ist, daß die sachliche Seite der Frage genügend erörtert sei. Wozu habe Deutschland sich mit so erheblichen Mitteln an dem Bau der Gotthardbahn betheiligt? Nicht um hohe Zölle zu erzielen, sondern um Verkehrserleichterungen herbeizuführen.

Abg. Dr. Majunke verwahrt sich gegen den vom Abg. von Bunsen ausgesprochenen Verdacht, daß er sich von politischen Motiven bei dieser Vorlage habe leiten lassen; eine gleiche Verwahrung legt Abg. Dr. Moufang in einer persönlichen Bemerkung ein.

Der Vertrag wird darauf im Einzelnen und im Ganzen genehmigt; ein Gleiches geschieht bezüglich der Literar Konvention mit Frankreich.

Darauf tritt das Haus in die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Steuervergütung für Zucker.

Die Kommission hat die von der Regierung vorgeschlagenen Sätze der Steuervergütung unverändert acceptirt, den § 1 mit einer geringen Aenderung angenommen, dagegen einen § 2 hinzugefügt, nach welchem die Bestimmungen dieses Gesetzes mit dem 1. August 1885 wieder außer Kraft treten sollen.

§ 1 lautet: „An die Stelle der im § 3 des Gesetzes vom 26. Juni 1869, die Besteuerung des Zuckers betreffend, bestimmten Sätze der Steuervergütung treten für a dieses Gesetzes vom 1. August 1883, für b und c vom 1. September 1883 die nachstehenden Sätze für je 50 Kilogramm; a) für Rohzucker von mindestens 88 pCt. Polarisation 9 Mark; b) für Kandis und für Zucker in weißen, vollen, harten Broden bis zu 12,5 Kilogramm Nettogewicht oder in Gegenwart der Zollbehörde zerkleinert 11,10 Mark; c) für allen übrigen harten Zucker, sowie für alle weiße, trockene (nicht über 1 Prozent Wasser enthaltende) Zucker, in Krystall-, Krümel- und Mehlform von mindestens 98 pCt. Polarisation 10,40 Mark."

Abg. Stengel und Gen. beantragen: an Stelle des § 1 der Kommissionsbeschlüsse unter a) zu setzen: a) für Rohzucker von mindestens 88 pCt. Polarisation 8,80 M. Er empfiehlt diesen Antrag zur Annahme; derselbe sei auch thatsächlich von der Mehrheit der Kommissionsmitglieder gebilligt, durch Zufälligkeiten bei der Abstimmung aber abgelehnt worden.

Staatssekretär Burchard: Von der weiteren Herabsetzung der Exportbonifikation, wie sie der Antrag Stengel verlangt, muß die Regierung absehen, und vielmehr mit Entschiedenheit an dem von ihr vorgeschlagenen Satze festhalten.

Abg. Sonnemann: Den Zustand unserer Zuckersteuer hat der Abg. von Bennigsen sehr treffend als einen skandalösen bezeichnet. Die Regierungsvorlage, die von der Kommission im Wesentlichen unverändert angenommen worden ist, wahrt die Interessen der Reichsfinanzen nicht genügend. — Redner kritisirt die von dem Minister Lucius bei der ersten Lesung vorgebrachten Zahlen als völlig unrichtig. — Von den bedeutendsten Zucker-Technikern ist vorgeschlagen worden, die Rübensteuer zu erhöhen, weil sie den richtigsten Regulator für die Besteuerung abgebe. Auf diesen Standpunkt muß sich auch die Regierung stellen, wenn sie zu einer Lösung dieser Frage kommen will.

Bundesraths-Kommissar Neumann: Die vom Minister Dr. Lucius angegebenen Zahlen waren der Statistik des deutschen Reiches entnommen. Einzelne Daten, die der Abg. Sonnemann ausgeführt hat, können nicht als Grundlage für eine allgemeine Gesetzgebung dienen.

Abg. Staudy bekämpft die Ausführungen Sonnemann's. Eine zu hohe Besteuerung des Zuckers würde auch in den weitesten Schichten unserer Bevölkerung drückend empfunden werden. Herr Stengel steht auf dem richtigen Prinzip, aber er kommt zu falschen Schlüssen. Gerade in Ostpreußen würden die dortigen Bewohner mit einer höheren Rübensteuer nicht bestehen können. — Redner steht durchaus auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse. — Es ist auffällig, daß dieselben Herren, die gegen jede Besteuerung der Börse oder eines Handelszweiges sich erklären, hier so leicht für eine Besteuerung der Landwirthschaft stimmen. Diese trägt heute bereits eine ganz enorme Steuer für das Rohprodukt, wo haben Sie denn auch nur ähnliche Verhältnisse in anderen Steuerarten? Ich bitte Sie, den Kommissionsvorschlag anzunehmen.

Von dem Abg. Büchtemann und Gen. ist ein Abänderungsantrag gestellt: a) die Ueberschrift folgendermaßen zu fassen: Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 26. Juni 1869, betreffend die Besteuerung des Zuckers und die Steuervergütung für Zucker; b) § 1 des Gesetzentwurfs wie folgt zu fassen: § 1. Dem § 1 des Gesetzes vom 26. Juni 1869 (Bundes-Gesetzbl. von 1869, Seite 283) ist nach dem Worte „erhoben" folgendes zweite Alinea hinzuzufügen: Außerdem ist vom 1. September 1883 ab von jedem Zollzentner des aus Rüben, Melasse oder Füllmasse gewonnenen Zuckers eine Kontrollgebühr von 10 Pfennigen zu erheben. Die Fabrikanten sind verpflichtet, der Steuerbehörde auf Erfordern die Quantität des gewonnenen Rohzuckers anzugeben. Im Fall einer unrichtigen Angabe ist eine Ordnungsstrafe bis 500 Mark verwirkt; c) die §§ 1 und 2 der Kommissions-Beschlüsse als §§ 2 beziehungsweise 3 zu bezeichnen.

Dieser Antrag wird in seinem Theile b hiermit zur Debatte gestellt.

Abg. Büchtemann: Für uns handelt es sich gar nicht um eine Vorliebe oder eine Gehässigkeit gegen den Grundbesitz, sondern nur darum, das bestehende Steuergesetz zur Geltung zu bringen. Aus diesem Grunde ist der Antrag Stengel sowohl, wie der von mir gestellte Antrag zu empfehlen.

Abg. v. Skarzynski (Pole) steht ganz auf dem Boden der Kommissions-Vorlage. Es wäre eine nicht zu rechtfertigende Maßregel, wenn man eine blühende Industrie wegen einiger Millionen Steuern ruiniren wollte; das würde aber geschehen, wenn man auf die Anträge Stengel und Büchtemann und auf deren Intentionen einginge. Diese laufen auf den Ruin der Landwirthschaft hinaus, indem sie eine stetig fortschreitende Belastung des Grundbesitzes bezwecken. Es ist doch sonst nicht nach dem Geschmack der Liberalen, die Einnahmen ohne alljährliche Bewilligung festzusetzen, warum will man denn hier von diesem Prinzip abgehen? (Sehr gut.)

Bei der Abstimmung wird der Antrag Stengel abgelehnt, der § 1 der Vorlage angenommen, und der Antrag Büchtemann sub b ebenfalls abgelehnt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der eben abgebrochenen Berathung und Etat.

Der Präsident erklärt, die Vorlage betreffend das Reichstagsgebäude sobald wie möglich auf die Tagesordnung zu setzen, auch in dieser Woche einen Schwerinstag abzuhalten, um von der großen Zahl unerledigter Petitionen wenigstens einige zu erledigen.

Schluß 5½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni. Ueber die Sommerreisepläne des Kaisers sind feste Bestimmungen noch nicht getroffen und die deshalb erschienenen Mittheilungen nach der vorjährigen Sommerreise gebildet, die sich denen früherer Jahre gleichfalls angeschlossen hat.

Nachdem zwischen Berlin und Potsdam eine Stadt-Fernsprechstelle erfolgt und bewährt ist, die Theilnehmer der Potsdamer Anlage auch den Anschluß an das Berliner Netz und umgekehrt benutzen können, soll in nächster Zeit eine ähnliche Einrichtung zwischen Bremen und Bremerhaven ins Leben treten. Während die Entfernung zwischen Berlin und Potsdam für diese Anlage 33 km beträgt, wird sie zwischen den beiden letztgenannten Stellen 63 km betragen.

Wie die „Pharmaceutische Zeitung" erfährt, wird neuerdings von den Regierungs-Medizinalräthen mit großer Strenge darauf gehalten, daß den zu revidirenden Apotheken keine vorherige Benachrichtigung über den Revisionstermin zugeht. Bekanntlich ist man hierin stellenweise zu nachsichtig gewesen und dieser Mißbrauch im Abgeordnetenhause zur Sprache gekommen. Ferner wird mitgetheilt, daß fast alle vorgenannten Beamten die preußische Einführungsverordnung zur neuen Pharmakopöe dahin auslegen, daß von den Lehrlingen (und Gehülfen?) der Besitz eines Exemplars der Pharmakopöe ferner zu fordern sei. Diese Auslegung entspreche aber nicht der Absicht des Gesetzgebers.

Der Vorstand des deutschen Apothekervereins ist laut derselben Quelle nach zuverlässigen Erkundigungen zur Ueberzeugung gelangt, daß in der Militärfrage der Apotheker augenblicklich nichts zu machen sei und hat sich darauf beschränkt, allen Dienstpflichtigen zu rathen, ihrer Militärpflicht mit der Waffe zu genügen, es werde sich dann voraussichtlich zeigen, ob das Kriegsministerium die Militärpharmaceutenstellen thatsächlich eingehen lassen wolle oder nicht.

— Wiener Blätter melden, wie telegraphirt wird, daß das Badeschloß in Gastein auf 3 Wochen für unseren Kaiser gemiethet worden sei, und daß man den Monarchen dort in der zweiten Hälfte des Juli erwarte.

— Für das Lehr-Infanterie-Bataillon fand am Sonntag, Mittags ½12 Uhr, in den Kommuns des neuen Palais bei Potsdam das Stiftungsfest, auch Schrippenfest genannt, in Gegenwart der Mitglieder der königlichen Familie, der Generalität und verschiedener Deputationen der Offizierkorps der Potsdamer resp. Berliner Garnison statt. Als Einleitung des Festes wurde ein Feldgottesdienst abgehalten, zu dem das Lehr-Infanterie-Bataillon im Paradeanzug ohne Tornister erschienen war. Nach dem Gottesdienst rückte das Bataillon auf den breiten Weg seitwärts des neuen Palais, woselbst der Kaiser die Parade abnahm. Nun begann, so berichtet die „Voss. Ztg.", die Speisung des Bataillons in den Kolonnaden der Kommuns. Bei jedem Kouvert lag die berühmte Schrippe. Nachdem dem Kaiser gemeldet, daß das Essen der Mannschaften bereit stehe, — das Menu bestand, wie immer, aus Schweinebraten, Reis und Backpflaumen nebst dem obligaten Wein und Bier, — begab sich derselbe, die Frau Kronprinzessin führend und gefolgt von den übrigen Herrschaften, nach den Kolonnaden, kostete von den Speisen der Mannschaften und brachte ein Hoch auf die Armee aus, welches der Kronprinz mit einem Hoch auf den Kaiser beim Schrippenfeste an den Frühstückstisch unter der Kolonnade begab, bemerkte er am Eingange zu derselben mehrere Kadetten. Er ging, der „Kr.-Z." zufolge, auf diese zu, fragte einen nach seinem Namen und erhielt zur Antwort, daß er Blume heiße. (Es war der Sohn des Kommandeurs des 36. Regiments.) „Haben Sie Hunger?" — „Zu Befehl, Ew. Majestät!" „Na, dann sollen Sie erst recht nichts kriegen", war die Erwiderung des Kaisers, der nach dem Frühstückstisch ging, um dort Bescheid zu thun. Nach einer Weile kam der Kaiser zu ihm zurück mit einem Teller voll Schmorbraten, der von ihm eigenhändig in kleine Stücke geschnitten war, dazu hatte er Milchreis gethan. Der hohe Herr reichte dem Kadetten den Teller mit dem Wunsche, sich's wohlschmecken zu lassen, dann aber bemerkend, daß er die Gabel vergessen, eilte er zum Frühstückstisch zurück und holte auch die noch. „Was wollen Sie denn werden?" fragte er den Kadetten. — „Offizier Ew. Majestät." „Sagen Sie," raunte er ihm zu mit Hinweis auf den daneben stehenden Feldmarschall Grafen Moltke, „sagen Sie Feldmarschall." „Nun, denn Feldmarschall, Ew. Majestät!" — „Haben Sie gehört, Graf Moltke, der will auch Feldmarschall werden." Graf Moltke lächelte und bemerkte, daß der Zögling des Mars ja noch keinen Tornister hätte, um vorläufig den Marschallsstab darin verbergen zu können, worauf er ihm ein halbgeleertes Glas zum Trinken reichte.

— Der Abg. Dr. Lasker hat seine Reise nach Amerika gestern angetreten. Er begiebt sich zunächst nach England, wo ihn sein Bruder erwartet, in dessen Gesellschaft er via Liverpool über den Ozean fährt. Dr. Lasker gedenkt bis zum Winter in Amerika zu verbleiben.

— Schon in den nächsten Tagen wird dem Abgeordnetenhause der Entwurf eines kirchenpolitischen Gesetzes zugehen, in welchem, wie wir hören, unter gewissen Voraussetzungen die Strafbestimmungen der Maigesetze bezüglich des Spendens der Sakramente und des Messelesens außer Kraft gesetzt werden sollen. Der Schluß der Session wird dadurch bis gegen Ende dieses Monats verzögert werden. Nach einer Meldung der „Post" soll die neue kirchenpolitische Vorlage, deren Wortlaut bereits festgestellt sein soll, lediglich die Wiederaufnahme der im vorigen Jahre abgelehnten Artikel 4 und 5 des sog. Ultimogesetzes enthalten. Eine etwaige Wiederanknüpfung an diese Bestimmungen des „Ultimogesetzes" würde indeß das Zentrum schwerlich befriedigen, wie schon jetzt die „Germ." andeutet, indem sie schreibt:

„Es kommt darauf an, ob das Gesetz sich an den Grundgedanken des Reichskanzlers oder an die Klauseln und Distinktionen der Falk'schen Räthe anschließen soll. In dem ersteren Falle konnte man allenfalls eine Vorlage erwarten, welche dem von den Konservativen verlangten Nothgesetz zur alsbaldigen Befreiung des Messelesens und der Sakramentespendung ähnlich sähe; im anderen Falle würde wieder an den Artikel 5 der Vorlage zum Ultimogesetze angeknüpft werden behufs Einführung der von uns wiederholt charakterisirten „Nothgeistlichen". Soll aber die Konzession von derjenigen Bedingung abhängig gemacht werden, mit welcher die freikonservativen Kulturkämpfer seit Jahren jede Erleichterung der geistlichen Noth zu verbarrikadiren suchten, — von der vorherigen Unterwerfung unter das unrevidirte Einspruchsrecht — dann wird sie nur zur Vermehrung jener sonderbaren Reihe von Paragraphen dienen, welche blos ein papiernes Dasein führen. Eine bloße Abänderung des Umfanges der Anzeigepflicht kann das non possumus der Kirche nicht beseitigen."

Die halboffiziösen „B. Pol. Nachr." endlich meinen, daß die einzubringende Vorlage nicht ein vorläufiges „Nothgesetz", sondern ein Gesetz sein würde, das „einheitlich das Ziel der Befriedigung seelsorgerischer Bedürfnisse der Katholiken unter Wahrung der Autorität des Staates und des konfessionellen Friedens auf dem Boden der Repression dauernd zu erreichen bestimmt sei." Der langen, etwas dunklen Rede kurzer Sinn scheint uns auf die uns selbst zugegangene, oben mitgetheilte Version hinauszulaufen. Im Uebrigen wird man gut thun, sich mühselige Konjekturen zu sparen und sich bis zur Einbringung der Vorlage zu gedulden, die nun ja nicht mehr lange auf sich warten lassen kann.

— In der „N. A. Z." findet sich folgende Mittheilung über die bevorstehende Reise des Königs Alfons von Spanien:

„Das Pariser „Memorial diplomatique" veröffentlicht einen Artikel, in welchem die Gerüchte über eine bevorstehende Reise Sr. Majestät des Königs von Spanien nach Deutschland widerlegt werden, und zwar mit der Bemerkung, daß der bisherige Verlauf der zwischen Berlin und Madrid schwebenden Verhandlungen nicht geeignet sei, um einen Besuch des Königs Alfons an dem Berliner Hofe angezeigt erscheinen zu lassen. Das französische Blatt schreibt, König Alfons beabsichtige in der That, im Monat September eine Reise anzutreten. Dieselbe werde ihn über Paris nach England führen, wo er der Königin Viktoria für die

Verleihung des Hosenbandordens seinen Dank abzustatten wünschte, und von London nach Wien, um dort die kaiserliche Familie, deren Gast er zur Zeit seines Exils gewesen ist, persönlich aufzusuchen, wie er dies dem Kaiser Franz Josef vor langen Jahren versprochen haben soll. — Das „Memorial diplomatique“ behauptet, „in der Lage“ zu sein, diese Nachrichten zu verbürgen.“

— In Moskau erregte vor einigen Tagen die Ansprache, welche das Moskauer Stadthaupt, Professor Tschitscherin, an den Zar bei einem Festakte richtete, großes Aufsehen. Diese Ansprache enthielt unter Anderem den Passus: „Das Volk erhoffe von dem neuen Regenten, daß er konstitutionelle Reformen einführen werde.“ Im Zusammenhange hiermit steht wohl die Meldung der „Moskauer Deutschen Zeitung“, Professor Tschitscherin habe plötzlich sein Amt niedergelegt und sei auf sein Gut im Tambow'schen Gouvernement abgereist. Zugleich liegen anderweitige Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß die gegenwärtige Festesfreude anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten keine ungetrübte ist. So ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, eine neue Nummer des Revolutionsblattes „Narodnaja Wolja“ in Petersburg ausgegeben worden. Ferner wird berichtet, daß in Rußland eine Broschüre in Tausenden von Exemplaren verbreitet wird, welche den Titel „Ssemski Sosus“ („Landesbund“) führt und folgendes Programm der Reformpartei verbreitet:

„Unter politischer Freiheit versteht der Bund die Selbstverwaltung, welche

1) durch Anerkennung und Sicherung der ganzen Fülle der Rechte der menschlichen und bürgerlichen Persönlichkeit für jedes Mitglied des staatlichen Zusammenlebens bedingt, und 2) auf der Ausgleichung der Lasten des gesellschaftlichen Dienstes, auf der inneren Selbstständigkeit und gegenseitigen Thätigkeit der sich selbst verwaltenden Gruppen begründet ist. Die Anerkennung der persönlichen Rechte und deren Sicherung setzt voraus: a. die Abschaffung der die menschliche Würde erniedrigenden Bestrafungen; b. die Unantastbarkeit des häuslichen Herdes; c. die Freiheit des Wortes, der Versammlungen und der Vereine; d. die Freiheit des Gewissens und der öffentlichen Verrichtung des Gottesdienstes und der religiösen Gebräuche, welche die gesellschaftliche Sittlichkeit nicht verletzen, ohne Unterschied der Konfessionen; e. völlige Freiheit des privaten Unternehmungsgeistes zum Nutzen der Gesellschaft: f. das Recht des Widerstandes den ungesetzlichen Handlungen der Agenten der Behörde gegenüber; g. das Recht privater Anklage der Beamten und des Mißbrauchs der Institutionen; h die Beschützung der erwähnten Rechte durch die Behörde des lokalen Wahlrichters, dem es überlassen wird, nach seinem persönlichen Gutdünken im Falle der Nothwendigkeit die Mitwirkung der bewaffneten Macht zu verlangen, welche verpflichtet ist, unverzüglich die verlangte Unterstützung zu leisten.“

Das Programm wird dann weiter in der Weise entwickelt, daß die bis jetzt getheilten Stände sich in eine „allständische Gemeinde (wsseslownsja wolostj — eigentlich „Gemeinde aller Stände“) vereinigen sollen, um die Aufgaben der Selbstverwaltung zu erfüllen. Vollendet wird die Organisation durch die Schaffung eines „Volkshauses“, bestehend aus durch das allgemeine Stimmrecht gewählten Abgeordneten, und eines „Senats“, der aus Abgeordneten der Landtage zusammengesetzt ist. Diese beiden konstitutionellen Körper treten unter gewissen Umständen zu einem Kongreß (Sobor) zusammen. Es wäre hierin ein Einlenken der Bewegungspartei in friedliche Wege zu erkennen. Auch aus anderweitigen Mittheilungen ist zu schließen, daß der revolutionäre Terrorismus im Augenblick sich von der Aktion zurückzieht.

Ausland.

Rom, 31. Mai. Italien hat augenblicklich laut der „Italia Militare“ mehr Kriegsschiffe im Bau auf den Werften, als irgend eine andere Nation. Die beiden Monstre-Panzerschiffe Italia und Lepanto werden gegenwärtig mit Panzer und Maschinen versehen und sollen in ein bis zwei Jahren fertig sein. Drei andere Schiffe von ähnlicher Anlage wie der Duilio sind im Bau begriffen, und zwar auf den Werften von Castellamare, Spezia und Venedig. Dieselben sollen Anfang 1885 für den Stapellauf fertig sein. Des weitern sind drei große Widder-Torpedoboote im Bau, eins in England, die beiden andern auf nationalen Werften; dieselben sollen sehr starke Maschinen und mächtige Sporen erhalten. Dann ein großes Transportschiff, geeignet, 500 Pferde aufzunehmen, ganz aus Stahl und 110 m lang, sowie einige kleinere Kriegsschiffe, im ganzen elf.

Der Ausgang des Prozesses gegen die hiesigen Irredentisten mit sämmtlichen Zwischenfällen der Verhandlung hat bewiesen, daß die Unterscheidung zwischen Mein und Dein in völkerrechtlichen Dingen und das Verständniß für internationale Pflichten und Nothwendigkeiten noch nicht sehr deutlich in's Volksbewußtsein Italiens gedrungen ist, eine Bestätigung des Ausspruchs von Depretis, daß das Regieren heutzutage besonders schwierig sei und eine feste Hand erfordere. Einen wenig erfreulichen Eindruck macht das Benehmen der Advokaten der Vertheidigung, die sich nicht scheuten, den Gerichtssaal als demagogische Rednerbühne zu mißbrauchen, jedenfalls kein Beweis von besonders entwickelter Selbstachtung und Pflichtgefühl. Diese Leute beweisen dabei eine erbarmungswürdige Unwissenheit in ausländischen Dingen. Oesterreich schwebt ihnen immer noch als der alte despotische Staat vor, während es außer Spanien und Rußland wohl kein Land in Europa giebt, wo man thatsächlich gegen Polizeiwillkür geringeren Schutz hat, als in Italien.

Provinzielles.

Stettin, 5. Juni. Schwurgericht. — Sitzung von heute. — Anklage wider die unverehel. Anna Volkmann, gen. Burow, wegen Raubes und schweren Diebstahls.

Die Angeklagte war im Juli v. J. in Gemeinschaft mit den Ruckmann'schen Eheleuten in Pritzlow bei der Ernte beschäftigt und wurde von den Letzteren am Sonntag, den 11. Juli, mit nach Stettin genommen, wo sie während der Nacht in der R.'schen Wohnung Aufnahme fand. Am nächsten Morgen begaben sich die R.'schen Eheleute wieder mit der Burow nach Pritzlow zur Arbeit. Die B. entfernte sich jedoch am Dienstag Morgen wieder von dort und kehrte nach Stettin in die R.'sche Wohnung zurück, wo sie die 14jährige Tochter der R. allein antraf und von dieser angeblich im Auftrage der R.'schen Eheleute verschiedene Kleidungsstücke und andere Gegenstände verlangte. Da das Kind die verlangten Sachen nicht aushändigte, nahm die Burow die Sachen selbst, öffnete auch gewaltsam eine Schublade und nahm daraus eine Schürze; außerdem warf sie das Kind über ein Bett und zog trotz des Sträubens der Kleinen dieser die Ohrringe aus. In letzterer Handlung wurde ein Raub gefunden und deshalb gegen die B. nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen Raubes Anklage erhoben. Bei ihrer heutigen Vernehmung läugnete die B. hartnäckig, die Beweisaufnahme fiel jedoch so belastend aus, daß die Geschworenen nach kurzer Berathung ihr Verdikt auf Schuldig abgaben. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf 3 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht.

— Ein Diebstahl mit Hindernissen ist in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. in einer im zweiten Stockwerk des Hauses Derflingerstraße 9 belegenen Wohnung ausgeführt worden, indem ein Dieb einen Tisch an das Haus stellte, dann von dem Hofe Heinrichstraße 5 eine Leiter holte, diese auf den Tisch setzte und auf diese Weise mittelst der Leiter in das im zweiten Stock belegene Küchenfenster einstieg. Die Beute bei diesem Diebstahl war jedoch sehr gering, denn der Dieb fand nur Kleinigkeiten im Werthe von 17 Mark, die er mitnahm.

— Am 3. d. M. wurde die Wohnung eines Kaufmanns Breitestraße 35 mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus Kleidungsstücke im Werthe von 90 Mark gestohlen.

— Am 2. d. M. fiel der Schlossergeselle W. Herm. Diltmer, als er einen Eimer nach seiner Lastadie 17 belegenen Wohnung tragen wollte, 19 Stufen von der Treppe herab und erlitt eine Gesichtsverletzung, in Folge der seine Aufnahme im Krankenhause erfolgen mußte.

— Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse 168. preußischer Lotterie, deren Ziehung am 12., 13. und 14. Juni stattfindet, muß bei Verlust des Anrechtes bis zum 8. Juni, Abends 6 Uhr, geschehen.

— Die Niederwieker Fischergilde hatte am Sonntag ihre Ausfahrt nach dem Gartzer Schrey unternommen, auf der Rückfahrt stieß der Dampfer, welcher dieselbe aufgenommen hatte, mit einem treibenden Floß zusammen, wodurch für längere Zeit an Bord eine gewisse Unruhe entstand, da Viele, denen die Beine bereits den Dienst versagten, das Gleichgewicht verloren und Bekanntschaft mit dem Schiffsdeck machten.

— In der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni sind hierselbst 26 männliche und 23 weibliche, in Summa 49 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 26 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

— Die Erschießung des Wilddiebes aus Grambow durch den Förster Gäde von der Oberförsterei Friedrichswalde, worüber wir an dieser Stelle vor einiger Zeit berichteten, hat, wie die „Starg. Zeitung“ mittheilt, nach den angestellten amtlichen Ermittelungen keinen Grund zur Anklage gegen Letzteren ergeben. Der Erschossene, bereits wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte und wegen Wilddiebstahls bestraft, hat vor seinem Tode noch ausgesagt, daß er wiederholt beim Gebuche Wilddiebstahl getrieben habe. Der Getödtete war unverheirathet.

⊙ **Stolpmünde**, 3. Juni. (Standesamt.) Im Laufe des Monats Mai wurden bei dem hiesigen Standesamte angemeldet: a. an Geburten: am 1. Mai Schiffskapitän Friedr. Albrecht, Tochter, am 4. Mai unverehelichte Maria Schalck, Sohn, am 7. Mai Bäckermeister Franz Kalff, Sohn, am 12. Mai Grenzaufseher Hempel, Sohn, am 13. Mai Zimmermann Albert Wilke, Tochter, am 15. Mai Lootsenruderer Joh. Eberhardt, Sohn, am 17. Mai Gastwirth Gustav Krause, Sohn, am 31. Mai unverehelichte Hermine Soble, Tochter, am 31. Mai Schornsteinfegermeister Krüger, Sohn. b. Todesfälle: am 21. Mai Arbeiterfrau Karoline Müller, 66 Jahre, an Lungenentzündung. c. Heirathen: am 5. Mai Arbeiter Scheil mit Bertha Albrecht hier — (Gerettet.) Wie mir heute aus sicherer Quelle mitgetheilt wurde, fiel vor einigen Tagen der 6jährige Sohn des hiesigen Schiffszimmermanns Burandt in die See, als er damit beschäftigt war, auf den Zementblöcken außerhalb der Moole kleine Fische (Stichlinge) zu greifen. Mehrere Herren standen auf der Moole, sahen dies, konnten aber nicht sogleich retten, weil das Herunterkommen von der hohen Moole gefährlich war. Durch ihr Geschrei wurde der in dem Lootsenhause die Wache habende Lootsenruderer Johann Peters auf die Gefahr aufmerksam gemacht und eilte, so schnell er konnte, der gefahrbringenden Stelle zu. Als er den Knaben erblickte, war dieser bereits mit dem Kopfe unter dem Wasser. Ohne die eigene Gefahr zu prüfen, stürzte sich derselbe in's Wasser und rettete glücklich den bereits besinnungslosen Knaben. Als die Mutter des geretteten Knaben später seinem Retter danken wollte, hat dieser den Dank sanft zurückgewiesen mit den Worten: „Er habe nur Menschenpflicht gethan!“ Diese edle, menschenfreundliche That verdient um so mehr anerkannt und an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden, weil der ꝛc. Peters ein Mann in den 50er Jahren und Vater einer zahlreichen Familie ist. Man sieht in diesem Falle wiederum einen neuen Grund, daß Eltern ihre Kinder nie genug warnen können, von den so gefährlichen Stellen an der Moole fern zu bleiben. — (Schützenverein.) Augenblicklich geht man hier stark mit dem Gedanken um, in unserem Orte einen Bürger-Schützenverein zu gründen. — (Turnerfahrt.) Die Stolper Turner machten heute von Stolp aus einen Uebungsmarsch über die Dörfer Gr.-Strellin, Kl.-Strellin, Samlower Mühle, Arnshagen und Hohenstein nach Stolpmünde und fuhren des Abends um 8 Uhr per Bahn wieder nach Stolp zurück. — (Schulfest.) Wie man hört, wird am nächsten Sonntage bei schönem Wetter das Schulfest unserer Schule in dem Forsthause Stolpmünde stattfinden. — Ein merkwürdiger Fall, wie er vielleicht sobald nicht wiederkehrt, ist der, daß in unserm Hafen augenblicklich nur ein einziges kleines Fahrzeug liegt. Gelingt es diesem, heute noch auszukommen, so tritt ein Fall ein, der wohl noch nie dagewesen sein mag, daß der Hafen ohne Schiffe ist.

§ **Jastrow**, 3. Juni. Die an einem typhösen Fieber krank darniederliegende Frau des Schuhmachers Johann Funk benutzte einen unbewachten Augenblick und entlief, vom Fieberwahn getrieben, ihrer Wärterin. Alle Nachforschungen nach dem Verbleiben der Kranken waren an demselben Tage vergebens. Der Abends von einem Geschäftsgange zurückgekehrte Ehemann machte der Polizei Anzeige, welche am andern Morgen Personen aussandte, um die Kranke aufzusuchen. Da inzwischen bekannt geworden war, daß dieselbe bei einem Arbeitsmann auf dem Abbau gewesen und sich dort einen Trunk Milch gefordert hatte, so suchte man in der unfern davon belegenen Forst. Plötzlich schrie eine Frau, welche zu den Suchenden gehörte, entsetzt auf — die Funk hing als Leiche an einem Baum! Dieselbe hatte sich vermittelst ihres Halstuches erhängt, und keine Spur von Leben war mehr in ihrem Körper. Der hinzugeholte Arzt konnte nur den Tod bestätigen. Wie Kinder, welche in der Nähe der Forst sich aufgehalten und welchen das hastige Wesen der Unglücklichen aufgefallen ist, aussagen, ist dieselbe hinter Krähen gelaufen, die sie für Boten des Teufels gehalten hat. Jedenfalls giebt dieser Vorfall die Lehre, solche Kranken nicht unbewacht zu lassen.

Vermischtes.

Männerwunsch.

Mit Frauen und im Luftballon
Zu reisen, das sind Wonnestunden!
Wär' nur zur Zeit der Kunstgriff schon
Zu lenken Beide auch erfunden!

— Aus Paris berichtet man von einem ganz neuen Metier, nämlich dem des Kinderabwägens, das nun dort eine Art Sport der Mütter bildet. Mit seinem Instrumente, einer gut eingerichteten Kinderwage, geht der Unternehmer von Haus zu Haus. Er hat Bulletins drucken lassen, auf denen er das Resultat jeder Abwägung sorgfältig notirt. Diese Bulletins setzen den Hausarzt in Stand, bei jeder seiner Visiten zu konstatiren, ob das Kind normaler Weise um die obligaten 20—25 Gramm in den ersten fünf Lebensmonaten zunimmt ob es stehen bleibt oder zurückgeht.

— „Hört einmal“, sagte ein Krämer zu seinem Milchmann, „ich möchte doch wohl wissen, woher der Satz von weißem Kalk kommt, den ich jetzt stets in meiner Kaffeetasse finde.“ — „Wahrscheinlich“, lautete die Antwort, „haben Sie dieselbe Zuckersorte verwendet, von der Sie mir jüngst verkauft haben.“

Viehmarkt.

Berlin, 4. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2911 Rinder, 5182 Schweine, 1663 Kälber, 17,284 Hammel.

Rinder waren heute noch vorherrschend durch bessere Qualitäten vertreten, während geringere Waare dem Begehr gegenüber fehlte, so daß erstere im Preise zurückging, letztere hingegen besser bezahlt wurde als in der Vorwoche: 1. Qualität erzielte 57—60 Mark, feinste Stücke auch darüber, 2. Qualität 48—50 Mark, 3. Qualität 44—46 Mark und 4. Qualität 41—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine kamen, trotzdem der Auftrieb um circa 1600 Stück geringer ausgefallen war, als vor 8 Tagen, nicht über die letzten Preise hinaus, da sich bei dem augenblicklich sehr warmen Wetter der Begehr auf das Aeußerste beschränkt. Es wurde bezahlt für beste Mecklenburger circa 49 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine circa 47—48 Mark, Senger ca. 46 Mark, Serben 47—52 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 56—57 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber waren in etwas zu starker Zahl zugetrieben und erreichten nur die gedrückten Preise des verflossenen Freitages: für beste Qualität 47 bis 53 Pf., für geringere Qualität 35—42 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Für Hammel ist ein rege verlaufendes Geschäft bei steigenden Preisen zu verzeichnen: für beste Qualität wurden 54—57 Pf., beste Lämmer bis 60 Pf., für geringere Qualität 47—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht leicht erzielt.

Telegraphische Depeschen.

Eckernförde, 4 Juni. Die neugebaute chinesische Panzer-Korvette „Ting-Yuen“ ist gestern hier angelangt und hat heute ihre Probefahrten begonnen.

Dresden, 4. Juni. Die hier tagende Delegirtenkonferenz Deutscher Gewerbekammern, auf welcher u. A. die Kammern von Bremen, Hamburg. Lübeck, München, Leipzig, Stuttgart, Nürnberg, Würzburg, Chemnitz, Plauen, Zittau vertreten sind, verhandelte heute über das Submissionswesen. Der Referent Huber (Stuttgart) stellte einen Antrag dahin gehend: Unter Hinweis auf die notorischen Uebelstände, welche mit der Art des Submissionsverfahrens für die Gewerbetreibenden, wie für die öffentliche Verwaltung verknüpft sind, bitten die versammelten Kammern das Reichskanzleramt, die Einzelregierungen bezw. Gemeindeverwaltungen: 1) durch eine aus Mitgliedern sämmtlicher Departements und aus Industriellen bestehende Kommission einheitliche, sämmtliche Verwaltungszweige gleichmäßig bindende Grundsätze für die Handhabung der verschiedenerlei Beschaffungsarten und für die Neuregelung technischer, sowie der allgemeinen (hauptsächlich nach dem Gesichtspunkte der Gleichberechtigung zweier Kontrahenten zu revidirenden) Submissionsbedingungen entwerfen zu lassen, 2) die beschaffenden Behörden durch eine zweckmäßige Organisation zu einer selbstständigern Berücksichtigung des Beschaffungszweckes und planmäßigen Abwechselung in der Vergebungsmethode zu befähigen, insbesondere durch periodische oder ständige Berufung einer gemischten Kommission für regelmäßige Revision des Verfahrens und der Submissionsschemate Sorge zu tragen und die Akkordirung der Arbeiten direkt zu erleichtern durch Niedersetzung von Schiedsgerichten und gemischten Uebernahme-Kommissionen, Einrichtung von Material-Prüfungs-Anstalten, regelmäßige Aufstellung von Preistabellen und Konzentration des Informirungswesens über Leistungsfähigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Submittenten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Als weiterer Punkt standen die von Steglich (Dresden) in der Sitzung der Dresdener Handels- und Gewerbekammer vom 2. Mai aufgestellten Thesen über Betriebsreform im Kleingewerbe auf der Tagesordnung. Diese Thesen wurden dadurch erledigt, daß die Konferenz die Wichtigkeit derselben anerkannte und beschloß, daß dieselben von den theilnehmenden Kammern in den von ihnen vertretenen Bezirken zur Nachachtung empfohlen werden, wie auch gegebenen Falls der Staatsregierung geeignete Vorschläge in dieser Richtung zu machen sind.

Pest, 4. Juni. Wie die „Post“ meldet, hat der hier zusammengetretene gemeinsame Ministerrath beschlossen, die Delegationen zwischen dem 15. und 20. Oktober d. J. einzuberufen.

Antwerpen, 4. Juni. Seitens der Banquiers und Wechselagenten wurde eine Kommission von zehn Mitgliedern ernannt, um über Vorschläge zu berathen, welche der Regierung mit Rücksicht auf die neuen Steuergesetz-Entwürfe gemacht werden sollen.

London, 4. Juni. Im Unterhause theilte der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice mit, die Befehlshaber der Kriegsschiffe „Dryad“ und „Dragon“, welche gegenwärtig vor Tamatave liegen, hätten Befehl erhalten, im Einvernehmen mit dem dortigen britischen Konsul die nöthigen Maßregeln zum Schutze von Person und Eigenthum britischer Unterthanen auf Madagaskar zu ergreifen.

Dublin, 4. Juni. Heute sind Davitt, Healy und Quinn wieder in Freiheit gesetzt worden.

Moskau, 4. Juni. (B. C.) Heute fand zur 200jährigen Feier der Gründung des Preobraschenski-Regiments die Einweihung der neuen Fahnen desselben statt. Um ½10 Uhr erschien das Kaiserpaar mit den Großfürsten auf dem Semenowski-Prospekt, woselbst das Regiment aufgestellt war. Nachdem die Feldmesse gelesen war, erfolgte Einweihung der Fahnen und die Uebergabe derselben an die einzelnen Bataillone durch die Fahnenmutter, die Kaiserin, welche, wie auch die Großfürstinnen, in den Farben des Regiments gekleidet war. Hierauf begab sich der Kaiser zu den daneben aufgestellten Invaliden und heftete einem 99jährigen Greise auf Krücken, der noch die Kriege gegen den ersten Napoleon mitgemacht hatte, das Großkreuz an die Brust. Dem Kaiser folgte der Fürst von Montenegro, der dem Veteranen den Danilo-Orden ansteckte. Hierauf fuhr das Kaiserpaar nach Ismailow zur Besichtigung des Invalidenhauses. Das bis dahin regnerische Wetter hatte sich mittlerweile aufgeklärt. Im Sokolniki-Walde, woselbst die Moskauer Stadtgemeinde zwölftausend Soldaten bewirthete, erschien das Kaiserpaar mit allen auswärtigen Fürstlichkeiten um ½3 Uhr. Es wurde daselbst von dem eleganten Publikum der Moskauer Gesellschaft mit Hurrahrufen empfangen. Das noch funktionirende Stadthaupt Tschitscherin begrüßte den Kaiser am Eingange des geschmackvoll dekorirten Pavillons, wurde aber von Ersterem mit auffallender Kälte behandelt. Nach wenigen Worten wandte sich der Zar ab und ignorirte im ferneren Verlaufe vollständig das Haupt der gastgebenden Gemeinde. Nach kurzem Aufenthalt im Pavillon trat der Kaiser auf die Estrade, auf der die Mannschaft an langen Tischen saß, ergriff ein daselbst aufgestelltes Glas Branntwein und brachte mit lauten Worten einen Toast aus, „auf das Wohl meiner tapferen Garde.“ Er trank hierauf das Glas auf einen Zug aus. Es erschallte ein mächtiger Hurrahruf der Soldaten und es begann alsdann das Festessen. Das Kaiserpaar schritt noch zwischen den einzelnen Bankreihen hindurch und verließ nach halbstündigem Aufenthalt den Festplatz, um nach dem Kremlpalais zurückzukehren.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

23)

„Nennen Sie ihn mir, damit ich ihn aufsuchen kann —"

„Wozu, Herr Graf? — Trachten Sie erst nach dem Erforderlichsten, die Einwilligung Ihrer Großmutter —"

„Und falls sie mir sie nicht ertheilt —"

„So werde ich um eine Unterredung mit ihr bitten —"

„Sie, Herr Förster?" fragte ungläubig der junge Mann. „Meinen Sie, es würde Ihnen gelingen, ihre Vorurtheile zu besiegen?"

„Sie könnte meinen Vorstellungen Gehör schenken," antwortete Kohring so bedeutungsvoll, daß Graf Waldemar ihn fragend anblickte. „Nun aber lassen Sie uns nicht mehr von der Sache sprechen, sondern hören Sie meinen Vorschlag Da sie ebenfalls in Ihrem Herrenhause allein sind, so bleiben sie diesen Abend bei mir. Wir wollen plaudern, und Sie erzählen mir von Ihren Reisen —"

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Förster," entgegnete lebhafter der junge Mann. „Zwar wird mein Wagen bald kommen —"

„Wir lassen ausspannen, Ihr Konrad findet hier Bekannte und Unterhaltung —"

Jetzt erschien Christine mit einer Stärkung für den Grafen, den sie durch den Garten hatte kommen sehen, und für dessen häufige Besuche sie längst den wahren Grund gefunden. Sie begrüßten sich wie immer in freundlicher Weise, der Förster bestellte für sich und seinen Gast das Abendessen und bald saßen diese bei einer Flasche guten Weins, der Christine nach einer Weile eine zweite folgen ließ, und rauchten und plauderten, bis sie das vortrefflich zubereitete Mahl meldete. —

Nach sechstägiger Abwesenheit kehrte Frau Albrecht von H. zurück, wo sie Anna in Schutz der Doktorin Dorner gelassen, welche erfahren, weshalb Förster Kohring ihnen so plötzlich sein Enkelkind geschickt und versprochen, falls Anna Heimweh bekommen würde, für ihre Zerstreuung und Erheiterung Sorge tragen zu wollen.

Neben einander bei dem verspäteten Abendbrod sitzend, stattete Frau Albrecht ihrem Onkel von der Reise und ihrem Aufenthalt in H. Bericht ab, und mit einem merklichen Zucken um seine Mundwinkel fragte der Förster, als sie ihrer Abreise erwähnte:

„War Anna traurig, als Du von ihr gingst, Wilhelmine?"

„Das war sie allerdings, Onkel, doch faßte sie sich bald und trug mir auf dem Bahnhof viele Grüße für Dich und Christine auf!"

„Erwähnte sie auch des Grafen?"

„Nein, mit keiner Silbe!"

„Wie ist die Pensionärin bei Dorner's," fuhr der Förster nach einigen tiefen Zügen aus seiner Pfeife fort.

„Sie mag in Anna's Alter sein, und ist ein liebes, gutes Kind, das eben niemals zurechnungsfähig werden wird, obgleich sie in fortwährender ärztlicher Behandlung ist. Sophie und ihre Mutter haben, trotz der älteren Kammerjungfer, welche sie begleitet, viele Mühe und Sorge von ihr!"

„Woher mag das junge Mädchen sein?"

„Aus dem Fürstenthum . . . . ., Onkel," entgegnete mit leichter Betonung Frau Albrecht.

„Das ist ein eigenthümliches Begegnen, Wilhelmine! — Sie und unsere Anna aus demselben Lande —"

„Ja, Onkel," fuhr bedeutungsvoll seine Nichte fort, „und sie heißt — sie heißt Thusnelda von Bodenwald!"

„Thusnelda von Bodenwald?" rief sich aufrichtend und hastig die Pfeife aus dem Munde nehmend der Förster.

„Es ist, wie ich Dir sage, Onkel, und sie ist Karl von Bodenwald's einzige Tochter, mithin Anna's Kousine, was auch doch Niemand von Dorner's weiß!"

„Herr, Deine Wege sind wunderbar," sagte langsam der Förster, durchs offene Fenster zum Himmel hinaufblickend, an dem der Vollmond über dem Dunkel des Waldes stand.

„Ja, des Herrn Wege sind wunderbar," wiederholte ernst Frau Albrecht, „und was mich eben so sehr ergriffen, ist, daß die kleine, schwächliche Thusnelda bei aller Leidenschaftlichkeit ihrer reizbaren und heftigen Natur schon eine große Zuneigung zu unserer Anna gefaßt, sodaß sie immer in ihrer Nähe sein will!"

„Wie aber benimmt Anna sich dabei?" fragte Kohring. „Spricht auch in ihr die Stimme des Blutes?"

„Onkel, die muß eine gar seltsame, geheimnißvolle Macht sein, gegen die wir uns nicht zu wehren vermögen," antwortete bewegt Frau Albrecht, „denn Anna empfindet eben so viel Liebe zu dem armen Kinde, dem das Beste und Edelste fehlt, das Gott dem Menschen gegeben!"

Beide versanken in längeres Schweigen, das der Förster unterbrach, indem er sagte:

„Eine solche Mittheilung hätte ich nie erwartet, Wilhelmine, und dazu, nachdem ich erst vor so kurzer Zeit Anna mit ihrer Herkunft bekannt gemacht, und seitdem fast nur in den alten Erinnerungen gelebt habe!"

„Anna und ich waren eben so überrascht, als wir erfuhren, wer Sophiens und ihrer Mutter Pensionärin sei!"

„Habt Ihr auch Etwas über ihre Eltern, von den Bodenwalds überhaupt gehört?" fragte wiederum der Förster.

„Ja, Mancherlei, was Dich interessiren wird, und ich mußte Anna bewundern, die bei allen Mittheilungen der Frau Doktorin stets ihre Ruhe bewahrt. Von der ganzen Familie lebten nur noch der Landkammerrath und seine beiden Enkelinnen —"

„Wie?" rief der Förster, sich wiederum hastig aufrichtend. „Sein Sohn Karl und dessen Gattin — die alte gnädige Frau — —"

„Sind todt, Onkel, Alle todt! — Frau von Bodenwald ist zuerst ihren Nervenleiden erlegen; einige Jahre darauf sind kurz nach einander ihr Sohn und seine Frau an einer epidemischen Halskrankheit gestorben, die damals in D. sehr heftig aufgetreten sein soll. Sie haben nur diese schwachsinnige Tochter hinterlassen — —"

„Da hat den Landkammerrath ein schweres Geschick getroffen!" sagte theilnehmend der Förster. „Denn nun stirbt mit ihm seine Linie der von Bodenwald aus, und die entfernten Verwandten treten in den Besitz der Güter!"

„Der nächste Erbe ist ein junger Offizier, der in Schlesien in Garnison steht, und auch schon in Bodenwald gewesen ist!" berichtete Frau Albrecht und fügte hinzu: „Nach allen diesen Aufklärungen haben Anna und ich mehrfach überlegt, ob es richtiger sei, Dorner's von ihrer nahen Verwandtschaft mit ihrer Pensionärin in Kenntniß zu setzen, doch wollte ich Dich erst fragen, Onkel — —"

Der Förster sann einige Sekunden nach, bevor er erwiderte:

„Lassen wir das einstweilen, Wilhelmine, oder sollte wohl der Landkammerrath nach H. kommen, der dann vielleicht Anna an der Familienähnlichkeit erkennen würde?"

„Nein, Onkel, der Landkammerrath kann keine so weite Reise mehr antreten, da sein Gichtleiden mit den Jahren zugenommen. Er hält sich meistens im Krankenstuhl oder Rollwagen auf!"

„Im Krankenstuhl oder Rollwagen," wiederholte traurig der Förster, „und war einst ein so stattlicher und rüstiger Mann, ein Jäger, den selbst die größten Anstrengungen nicht ermüdeten! — Wo mag er wohnen?"

„Er scheint sich stets in Bodenwald aufzuhalten, und ist nach dem Tode ihrer Eltern die kleine Thusnelda bei ihm gewesen. Im nächsten Monat wird sie ihn besuchen —"

„Welch schweres Schicksal für ihn, der einst so stolz auf seine Söhne war, eine solche Enkelin zu haben!" bemerkte Kohring nach längerer Pause.

„Ja es ist ein schweres Schicksal, und tritt besonders hervor, wenn man unsere Anna neben ihr sieht! — Der Herr hat seinem Hochmuth ein schreckliches Ende gemacht und ihn für seine Härte gegen seinen Sohn Ludwig genugsam gestraft!" —

Einige Wochen nach diesem Gespräch, während welcher Graf Waldemar, der eine kleine Reise unternommen, nicht in Bahrenwald gewesen, traf ein Brief von Anna ein, den ihr Großvater zuerst las, und darauf seine Nichte in sein Zimmer rief. Als sie es betreten, sagte er auf das Schreiben deutend mit erregter Stimme:

„Wilhelmine, ich fürchte, der Knoten schürzt sich immer fester und wir müssen der Dinge freien Lauf lassen!"

„Was meinst Du, Onkel?" fragte Frau Albrecht, ihn überrascht anblickend.

„Anna hat von dem Landkammerrath die Einladung bekommen, seine Enkelin falls sie die Erlaubniß ihrer Familie dazu erhalten würde, nach Bodenwald zu begleiten!

Berlin, 4. Juni 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,40 bz
Consolidirte Anleihe	4	103,80 bzG
do. do. 1876	4	102,50 B
Staats-Anleihe	3½	101,25 bz
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	103 50 G
do. do.	5	10 ,50 bzG
Pfandbriefe: Berliner	4½	109,00 G
do.	4	104,20 bz
Central-Landschaftl.	3½	101,90 bzG
Kur- und Neumärk.	3½	96,30 bzG
do. neue	4	93,60 bzG
do.	4½	102,25 bzB
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	92,80 G
do.	4	102,00 bzG
do.	4½	102,50 bz
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	101,40 bzG
Westpr. Ritterschaft.	3½	93,25 B
do. do.	4	101,80 bz
do. do.	4	101,40 G
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	93,25 G
do.	4	101,70 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk	4½	101,30 bz
Pommersche	4	101,30 G
Posensche	4	101,30 G
Preußische	4	101,20 G
Schlesische	4	101,40 B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,70 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	147,75 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt	—	297,10 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,90 bz
do. 55-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,80 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,50 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,00 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	118,50 bz
do. do. do. 2. Em.	5	115,10 bzG
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,80 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,25 bz
Meininger Loose	—	29,10 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,10 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,00 bzG

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,60 bzB
do. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅖	67,20 bzB
do. 1854-Loose	4	112,50 bz
do. 1858-Loose	—	—,—
do. 1860-Loose	5	120,75 G
do. 1864-Loose	—	316,10 bz
Ungar. Goldrente	6	102,75 B
Ruff. Boden-Credit	5	84,70 bzB
Ruff. consol. Anl. v. 1871	5	87,50
do. do. v. 1872	5	87,50
do. do. v. 1873	5	87,50
do. Anleihe v. 1875	4½	78,90
do. do. v. 1877	5	93,00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	223,75 bzG
Bergisch-Märkische	5	4	127,75 G
Berlin-Dresden	3½	4	22,20 bz
Berlin-Hamburg	3½	4	356,50 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	119,80 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	110,70 bz
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	33,70 bzG
Märkisch-Posen	0	4	39,30 bz
Niederschles.-Märk.	0	5	100,70 G
Oberschl. La.A. C. D. E.	0	4	261,20 bzG
do. La. B.	4	4	184,75 bz
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	111,60 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	194,75 bzG
Rheinische	0	4	166,00 B
do. La. B. St. g.	9	4	102 20 B
Stargard-Posen	6½	4	103,25 G
Thüringer	5	4	215,50 bzG
Tilsit-Insterburg	4½	4	31,00 B
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	205,30 G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	100,70 bzG
Meckl. Fr.-Franz	8	4	196,25 bzG
Werrabahn	4	4	99,10 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	142,90 bzG
Franz-Josephbahn	5	4	83,60 bz
Gal. Carl-Ludw. Bahn	4	6½	—,—
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	120,25 G
Kaschau-Oderberg	7	4	61,40 bzG
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	342,00 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,00 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	130,75 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	258,50 bz
Warschau-Wien	10	5	217,00 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	54,90 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	79,80 bz
Halle-Sorau-Guben	1½	5	105,50 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt. B.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	109,50 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	93,10 bzG
Oberlausitzer	5	5	78,00 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	110,50 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	96,00 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	192,00 bzG
Saalbahn	0	5	88,75 G
Tilsit-Insterburger	5	5	97,10 bzG
Weimar-Gera	5	5	56,80 G

Eis.Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,40 bzG
do. do. La. C.	3½	94,50 bz
Berlin-Anhalter	4½	103 00 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,00 B
Berlin-Hamburger	4	101,00 bzB
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,10 B
do. La. D. neue	4½	103,60 G
do. La. E.	4½	103,25 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,40 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101,40 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	—,—
do. La. K.	4½	—,—
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,00 G
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	—,—
do. Leipzig La. A.	4½	104,80 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,75
do. Em. v. 1880	4½	—,— bz
do. (Stargard-Posen)	4	100,50 G
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn couv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	103,50 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 G
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,30 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,90 bz
3. S.	5	103,90 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,50 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,50 G
do. 1872	5	86,50 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	390,25 bzG
do. do. 1874 gar.	3	380,50 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	373,75 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,30 G
do. do. 2. Em.	5	105,30 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,40 G
Schwz. Centr.- u. Nordostb.	4½	102,60 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	296,00 bzG
do. do. neue	5	296,00 bzG
Baltische	5	86,25 G
Brest-Grajewo	5	88,10 G
Charkow-Asow, gar.	5	93,25 G
do. in Liv. Sterl.	5	—,—
Jelez-Orel, gar.	5	93,00 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	87,90
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,50 G
do. Oblig.	5	84,25 B
Kursk-Charkow, gar.	5	92,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	83,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,40
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,80 bz
do.-Smolesk. gar.	5	94,00
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan Kozlow gar.	5	102,20 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,30 bz
Rybinsk-Bologaye	5	81,40
Schuia-Iwanowa, gar.	5	92,75
Warschau-Terespol, gar.	5	95,25
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,75
do. 3. Em.	5	101,70
do. 4. Em.	5	99,75
do. 5. Em.	5	99,40
Zarskoe-Selo	5	67,60 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,30 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,20 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,00 G
do. do. do.	4½	102,30 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,60 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	109,00 G
do. do. 2.	4½	101,50 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,30 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,30 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	108,70 bzG
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,30 bzG
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,75 B
do. 2. (rz. 110)	4½	102,10 bz
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,20 B
do. do. (rz. 100)	5	101,00 G
do. do. (rz. 115)	5	103,80 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,40 bz
do. do. (rz. 100)	5	109,75 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,00 bzG
do. do. do.	5	107,80 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	101,50 G
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	100,75 bzG
do. do. do. do.	5	100,50 B
do. do. do. do.	4½	100,00 bzG

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	72,25 G
Berliner Cassenverein	9⁹⁄₁₀	4	137,50 G
do. Hand.-Verein	5½	4	75,50 bzG
do. Makler-Verein	17	4	107,50 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	153,75 bz
Bresl. Disconto-Bank	6	4	92,25 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	114,50 bzG
Darmstädter Bank	9½	4	151,00 bzB
do. Zettelbank	5⅙	4	112,00 G
Deutsche Bank	10	4	151,00 bz
Disconto-Com.	10	4	195,00 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	72,90
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,60 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	161,50 B
do. Disconto	8	4	107,00 B
Lübecker Bank	5	4	100,10 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,10 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	118,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	93,50 B
Meininger Credit-Bank	0	4	95,60 bzG
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,90 z
Norddeutsche Bank	10	4	158,00 bzB
do. Grundcredit	0	4	46,25 G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	108,90 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	88,00 B
Pomm. Hypothekenbank	0	4	48,40 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	120,75 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	109,00 bzB
do. Central-Bod.	8½	4	125,75 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	92,10 bzG
Reichsbank	6	4	149,75 bzG
Rostocker Bank	4⅔	4	100,00 G
Schaafhauf. Bankv.	3½	4	92,25 bzG
Schles. Bankverein	6	4	109,10 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132,90 G
Weimarische Bank	5	4	91,25 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	148,00 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	64,10 bzG
Unter den Linden	0	4	—,—
Bazar	7½	4	134,00 B
Brauereien: Ahrens	2½	4	75,50 G
Böhmisches	9	4	147,00 G
Bock	8	4	64,25 bz
Landree	9½	4	126,00 bz
Patzenhofer	9	4	245,00 bzG
Tivoli	8	4	85,75 bb
Cichorien-Fabrik	6	4	109,25
Egestorffer Salinen	5½	4	107,50 bzG
Immobilien	5	4	88,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	100,00 B
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	148,10 bzG
do. Egells	—	4	2,00 bzB
do. Freund	8	4	15,25 bz
do. Hartmann	3½	4	[illegible]
do. Schwarzkopff	0	4	136,25 bzG
do. Stettiner	0	4	18,50 G
do. Wöblert	4	4	3,90 B
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	107,10 bzG
Omnibus-Gesellschaft	2	4	175 75 B
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	195,10 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	27,00
Viehmarkt	4	4	23,40 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	92,50
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	107,90 bz
Borussia Bergwerk	0	4	136,80 G
Cölner Bergwerk	7½	4	122,00 bz
Donnersmarckhütte	4	4	66,50
Dortmunder Union	4	4	12,00 B
Durer Kohlenver.	6	4	—,—
Gelsenkirchener	3½	4	122,90 bzG
Harpener Bergbau	3½	—	118,50 bzG
Hibernia	6½	4	96,60 G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	130,20 G
König Wilhelm	0	4	35 80 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	49,00 B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	102,50 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	27,10 bz
do. do. St.-P	8	4	88,70 B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	56,75 bzB
Warstein. Gruben	0	4	8,00 G
Westfälische Union	—	4	6,70

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 4 pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 4.

Amsterdam 3 Tage	5	169,15 bz
do. 2 Monat	—	168,35 G
London 8 Tage	5	20,49 bz
do. 3 Monat	—	20,32 bz
Paris 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,80 bz
do. 2 Monat	—	169,90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200,80 bz
do. 3 Monat	—	199,80 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,43 G
20 Franks-Stück	16,26 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	13,95 bz
Englische Banknoten	20,50 bz
Französische Banknoten	81,05 bz
Oesterreich. Banknoten	170,90 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	201,95 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl. A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 4. Juni. Wetter heiß. Temp. + 20° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 180—195, geringer u. feuchter 162—178, per Juni 194,5—193,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 195—194,5 bez., per September-Oktober 198—199—198 bez., per Oktober-November 198,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 138—144 bez., mit Geruch 133—136, per Juni 145,5 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 147—146,5 bez., per September-Oktober 150 bez., per Oktober-November 151—150,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 123—130.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % ohne Faß 57 nom., abgel. Anmeldg. 56,5 bez., per Juni 56,—57 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 57,4 B. u. G., per August-September 57,8—57,9 bez., per September-Oktober 55,7 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Stettin, den 4. Juni 1883.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 7. d. M., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung:

Oeffentliche Sitzung.

Bewilligung von 261 M. 50 ₰ zum Ankauf von 10,46 qm Vorbauterrain von dem Grundstück Klosterhof 17; von 90 M. und 27 M. 36 ₰ pro Jahr an Anlage- und Unterhaltungskosten für eine Gaslaterne auf dem Jakobi-Kirchhof — und von 3700 M. zur theilweisen Regulirung und Pflasterung der Ottostraße. — Zwei Vorkaufsrechtssachen. — Zustimmung zu dem Entwurf einer Polizei-Verordnung, betreffend die Räumung des Grabens in der Zabelsdorfer- und Elysiumstraße. — Zustimmung zu der Herstellung der Entwässerungsanlage in der alten Falkenwalderstraße auf Kosten des betr. Unternehmers. — Berichte über die Prüfung der Schwenn-Stiftskassen-Rechnung pro 1881—82, der Feuer-Sozietäts-Kassenrechnung pro 1882, der Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolle vom 19. Februar, 19. März und 20. April cr. — und der Rückäußerung auf die Notaten zur Rechnung der Kämmerei-Kasse pro 1. April 1880 81. — Mittheilung des Schreibens des Reichsschatzamts, betr. die Ablehnung der von den städtischen Behörden gemachten Offerte zum Ankauf des Festungsterrains, und der darauf gefaßten Magistratsbeschlüsse. — Zustimmung zur Abänderung des Bebauungsplanes für Fort Leopold und zur Festlegung des Dreiecks zwischen Pölitzer-, Moltke- und Schillerstraße als Anlagen-Terrain. — Bewilligung von 1978 M. zur Verlegung der Waagebude Nr. 11, von 161 M. 10 ₰ zum Abbruch der Waagebude Nr. 30, und von 486 M. 24 ₰ zur Neubeschaffung von 6 Dreibeinen. — Prolongation des Vertrages, betreffend die städtische Petroleumbeleuchtung, auf ein Jahr. — Genehmigung, daß zur Deckung der Ausgaben des Extraordinariums pro 1882/83 von der 4%igen Anleihe 140,000 M. begeben werden, und Bewilligung von 140 M. Stempelkosten. — Wahl eines Mitgliedes der 4. Armen-Kommission. — Zustimmung, daß dem neugewählten Direktor der Friedrich-Wilhelm-Schule bei seiner etwaigen Pensionirung die frühere Dienstzeit in Anrechnung gebracht wird. — Nachbewilligung von 263 M. 86 ₰ für die Einrichtung der Pissoire im Stadtgymnasium. — Bewilligung von 650 M. für Verlegung von Laternen auf der Strecke von der Friedrichstraße nach der Bellevuestraße. — Uebertragung von 15,000 M. von der zur Herstellung der Straße nach dem Fock'schen Petroleum-Lagerhofe bewilligten Summe auf den Etat pro 1883—84. — Zustimmung zu der Zulegung von 115 qm Fläche zu dem Pachthofe Nr. 6 am Dunzig gegen eine Mehrpacht von 50 M. pro Jahr. — Genehmigung der Verpachtung des Holzhofes Nr. 4 an der Fürstenstraße bis 1. April 1884 für 1500 M. Pacht. — Prolongation des Vertrages über die Verpachtung von 5 h 11 a Ackerland am Nemitzer Wege vom 1. April 1884 ab auf 6 Jahre für die alte Jahrespacht von 400 M.

Nicht öffentliche Sitzung.

Eine Unterstützungssache.

Dr. Scharlau.

„Das ist wahrlich wunderbar genug, Onkel," erwiederte lebhaft seine Nichte. „Wie aber wird Deine Antwort sein?"

„Ich will mich dem Höchsten nicht widersetzen, Wilhelmine, dessen Werk und Fügung dies Alles so sichtlich ist, obgleich ich mir früher das Versprechen gegeben, den Landkammerrath seine Enkelin nie sehen zu lassen."

„Das wirst Du streng genommen auch nicht thun, Onkel, und somit Dein Versprechen nicht brechen —"

„Nein, er begehrt nur Anna Herfeld von mir und wir wollen ihr schreiben, der Einladung Folge zu leisten!"

„Hältst Du es noch nicht für richtig, daß Anna sich Sophie und ihrer Mutter zu erkennen giebt?"

Der Förster sann nach, wie er schon vor Wochen bei dieser Frage gethan, und wie damals antwortete er:

„Nein, Kind, laß uns ihr vielmehr anempfehlen, ihr Geheimniß zu bewahren, was sie um so eher kann, da in Bodenwald Niemand ihren jetzigen Namen kennt. Laß uns ihr auch keinerlei Rathschläge in Bezug auf ihr Verhalten daselbst geben, sondern es ihr überlassen, den Kampf mit ihrem Großvater auszukämpfen und entweder den Weg zu seinem Herzen zu finden oder —"

„Möchtest Du das, Onkel" fragte Frau Albrecht mit einem schnellen Blick auf seine erregten Züge.

„Es möchte jetzt am besten so sein," entgegnete der Förster mit einem tiefen Seufzer. „Er hat zwar damals meinem Herzen sehr, sehr weh gethan, der Herr aber hat ihn im Laufe der Zeit getroffen! — Ich habe ein blühend schönes Enkelkind, das die Freude und der Stolz jeder Familie sein würde, er dagegen besitzt nur eine schwachsinnige Enkelin — sage, Wilhelmine, wessen Loos jetzt wohl das schwerste ist?"

Frau Albrecht blickte auf den stattlichen Greis, aus dessen Augen seine tiefe Bewegung sprach und unter Thränen erwiederte sie:

„Onkel — mein lieber Onkel, ich wollte nur aus Deinem Munde hören, ob Du versöhnlich sein könntest, und ihm das schwere Leid vergeben, das er Dir zugefügt!"

„Ich habe ihm vergeben," erwiederte mit tieferer Stimme der Förster, „und mein Weib und meine Kinder werden mir dort, wo Alles Frieden und Seligkeit ist, nicht zürnen, daß ich es gethan!"

„Amen!" sprach Frau Albrecht, die Hand ihres Onkels in der ihren drückend, denn sie wußte, was die Vergebung bedeutete, die er dem Landkammerrath hatte zu Theil werden lassen.

19.

Graf Waldemar war von seiner kurzen Reise, die mehreren Ausstellungen gegolten, heimgekehrt, vor ihm aber waren die Damen in Steinhorst eingetroffen und schon am folgenden Morgen ersuchte er seine Großmutter um eine Unterredung. Wohl wissend, was diese betreffen werde, erklärte sie sich dazu bereit, ließ ihn in ihr kleines Wohnzimmer treten, dessen Thür sie schloß, und in einem Sessel Platz nehmend, deutete sie auf einen in ihrer Nähe befindlichen Stuhl. Sich jedoch nur auf dessen Lehne stützend, begann er mit zwar erregter, doch fester Stimme:

„Großmutter, ich habe mit Dir über eine Sache zu sprechen, die mir sehr am Herzen liegt —"

„So ist es auch wohl eine Herzensangelegenheit," unterbrach die Gräfin mit leichtem Spott, „die schließlich in Deinem Alter ja nur natürlich wäre!"

„Du hast Recht," entgegnete Graf Waldemar mit einem ruhigen, entschlossenen Blick, — „und ich will sogleich zur Sache kommen. Ich liebe Anna Herfeld —"

„Sie ist ein schönes Mädchen geworden," erwiderte die Gräfin in unverändertem Ton.

„Das weiß ich kaum," antwortete schnell, gereizt durch ihren Spott, ihr Enkel. „Ich liebe sie anderer Vorzüge wegen, die sie mir schon als kleines Mädchen theuer gemacht, und habe seit Jahren die Ueberzeugung gehabt, nur an ihrer Seite mein Lebensglück finden zu können!"

„Waldemar, Du wolltest doch nicht —" fragte wie erstaunt die Gräfin.

„Ich will Anna Herfeld meine Liebe erklären, und sie um die ihre wie um ihre Hand bitten, und bin hier, mir dazu Deine Zustimmung zu holen!"

Die Gräfin athmete erleichtert auf, denn sie hatte gefürchtet, daß ihr Enkel schon eine Unbesonnenheit begangen. Dennoch sagte sie in strengem Ton:

„Und Du hast wirklich geglaubt, daß ich zu einer solchen Verbindung meine Zustimmung geben würde?"

„Ja, Großmutter, ich habe geglaubt, Du würdest mein Lebensglück in Betracht ziehen!"

(Fortsetzung folgt.)
